

Der Weltbund des proletarischen Angriffs tagt!

Losowskis Eröffnungsrede auf dem V. KÖJ.-Kongress

Moskau, 16. August. Die Eröffnung des V. Kongresses der KÖJ. fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Anwesenheit von Vertretern aus 55 Ländern statt.

Der Generalsekretär der KÖJ., Genosse Losowski, hielt die Eröffnungsrede. Danach wurde ein Präsidium aus 41 Personen und ein Sekretariat aus 10 Personen gewählt.

Den V. Kongress der KÖJ. begrüßten: Genosse Kausinen als Vertreter des KÖJ., Genosse Clares für Lateinamerika, Genosse Gadi vom Pazifik-Sekretariat und Genosse Kossow im Namen der Moskauer Gewerkschaften. Der Kongress wurde ferner durch verschiedene Arbeiterdelegierte der Sowjetunion begrüßt.

In der morgigen Sitzung wird Genosse Losowski den Bericht des Generalsekretariats erstatten.

In seiner Eröffnungsrede führte Genosse Losowski folgendes aus:

Die KÖJ. tritt heute unter schwierigen internationalen Verhältnissen zusammen. Vor zehn Jahren, als der Grundstein der KÖJ. gelegt wurde, begann für die kapitalistische Welt nach einer fünfjährigen Nachkriegsblütezeit eine Periode der schwersten wirtschaftlichen Krisen. Während eines ganzen Jahrzehnts bemühte sich der Kapitalismus, diese Krisen zu überwinden, mobilisierte dazu alle Kräfte einschließlich der internationalen Sozialdemokratie. Wenn wir aber jetzt das Fazit des vergangenen Jahrzehnts ziehen, sehen wir die kapitalistische Welt wiederum von scharfen wirtschaftlichen Krisen durchschüttelt. Alle Bemühungen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie und ihr Gerede über den „organisierten Kapitalismus“ und die „amerikanische Blütezeit“ haben nicht geholfen. Die vor einem Jahrzehnt von uns gestellte Prognose erwies sich als richtig. Der Kapitalismus entwickelt sich in absteigender Kurve.

Als die KÖJ. entstand, nahm der internationale Reformismus eine ziemlich starke Position innerhalb der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder ein. Was sehen wir aber heute? Der internationale Reformismus ist genötigt, eine harte Prüfung seiner Reihen zu konstatieren.

Nach ihren eigenen offiziellen Angaben hatten damals die Amerikaner 24 Millionen Mitglieder, von denen sie jetzt nur 13 Millionen übrig haben, und auch unter diesen machen die Anhänger der KÖJ. — die revolutionäre Gewerkschaftsopposition in den reformistischen Verbänden — einen bedeutenden Teil aus. Gleichzeitig ist die Rote Gewerkschaftsinternationale trotz des Abfalls der italienischen und spanischen Arbeiterkonföderationen während des vergangenen Jahrzehnts zu einer mächtigen Weltorganisation herangewachsen, welche Millionen unterdrückter und ausgebeuteter Proletarier aus allen Teilen der Erde in ihren Reihen vereint.

Während dieses Jahrzehnts wuchs und erblühte gleichzeitig mit der KÖJ. das rechte Land der proletarischen Diktatur, in dem die KÖJ. entstand, die Sowjetunion. Am ihren Vorzug zu rechtfertigen, wies die internationale Sozialdemokratie jedoch die Arbeiter aller kapitalistischen Länder auf alle jene Schwermietigkeiten hin, welche der erste Proletarierstaat überwinden mußte, und sagte dabei: Seht die Folgen der proletarischen Diktatur, Bürgerkrieg, Hungersnot und ein ungeheures Elend unter den Arbeitermassen! Sie warnte die Arbeiterklasse der ganzen Welt vor einer Wiederholung des Versuchs des russischen Proletariats. Aber ein Jahrzehnt verging, und das Sowjetland bewies der ganzen Welt, wozu das Proletariat imstande ist, wenn es seine schöpferische Energie und seine Schöpfungskraft entwickelt.

Dies geschah zur gleichen Zeit, wo die Sozialdemokratie in vielen Ländern Europas die Macht in ihren Händen hatte, und die Arbeiterklasse dieser Länder in ungeheure Niederlagen führte und die kapitalistische Diktatur dadurch vorbereitete. Im Verlauf dieser Jahre festigte der internationale

Reformismus den Kapitalismus, den wir erschütterten.

Wer hatte nun den größten Erfolg zu verzeichnen? So lang es den Amsterdamern, den Kapitalismus zu bekämpfen? Die Antwort darauf erteilt die gegenwärtige wirtschaftliche Krise.

Was haben wir dagegen erreicht? Wir stellten uns die Aufgabe, die Entwicklung der proletarischen Revolution in der ganzen Welt zu fördern, und wir erfüllten diese Aufgabe mehr oder weniger erfolgreich. Wir erlitten viele Niederlagen. Der zehnjährige Weg der KÖJ. ist mit tausenden und zehntausenden Leichen besetzt. Es gibt kein Land, wo die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht ihre besten Kämpfer verlor. Aber trotzdem viele Tausende unserer Brüder in den Kerker des Kapitalismus, in Verbannung und Justizhaus schickten, geht die revolutionäre Arbeiterbewegung vorwärts, und seine Macht der Einheitsfront der Unternehmer und der Sozialfaschisten kann dieses Wachstum aufhalten.

Viele Mängel und Schwächen hatten noch unserer Bewegung an. Auf unserem Kongress werden wir diese Mängel

und Schwächen einer strengen Selbstkritik unterwerfen. Mit Hilfe der Selbstkritik können wir eine mächtige Waffe zur Bekämpfung des Kapitalismus schmieden.

Die zentrale Frage unseres Kongresses ist zweifellos die Organisierung von wirtschaftlichen Kämpfen des Proletariats. Diese Frage wurde bereits auf dem vierten Kongress der KÖJ. erhoben, als wir die Lösung der selbständigen Führung der Wirtschaftskämpfe aufstellten.

Aber es muß gesagt werden, daß wir noch sehr wenig in dieser Richtung vorgerückt sind. Wir müssen auf dem gegenwärtigen Kongress die Ursachen dieser Schwächen studieren und uns ernstlich mit der Frage befassen, wie die Gegenoffensive der Arbeiterklasse organisiert werden kann.

Die Amsterdamer Internationale betrachtet den Umstand, daß ihre Kongresse jedesmal in einem anderen Land stattfanden, als ein Zeichen der Internationalität. Wir haben eine andere Auffassung über den Internationalismus. Wohl ist es wahr, daß unsere Kongresse bisher immer in Moskau stattfanden, aber ich glaube, daß die Freunde Amsterdam — die Bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen — uns schwerlich in ihren Ländern so freudig begrüßt hätten, wie sie die Amsterdamer begrüßen. Wir treten auf dem Territorium der hochentwickelten proletarischen Revolution zusammen und senden von hier aus unseren flammenden Gruß an alle Gefangenen des Kapitals, an alle Unterdrückten und Entbehrten, die unter der eisernen Ferkel des Imperialismus stöhnen. (Beifall.) Jeder Arbeiter und Bauer, wo er auch kämpfen möge — in China, Indien oder auf den Philippinen — und von welcher Hautfarbe er auch sei, er ist unser Verbündeter und Bruder, mit ihm und für seine Interessen werden wir kämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Die Sowjetunion zeigt den Ausweg aus der Agrarkrise

Sowjetgut „Gigant“ ist das Muster für die Landwirtschaft der Welt

Amerikanisches Tempo beim sozialistischen Aufbau überholt

Einem Artikel des Genossen Mikojan, Volkskommissar der Sowjetunion für Ernährungsfragen, entnehmen wir folgende Ausführungen:

Der sozialistische Umbau der Landwirtschaft, durchgeführt unter der Leitung der Partei, hat tatsächlich eine welthistorische Bedeutung. Der Getreideertrag mit seinen jahrhundertlang landwirtschaftlichen Krisen-

betrieben bildet die Grundlage, auf der große kollektive Getreidewirtschaften entstehen.

Heute kann man wohl mit vollem Recht sagen, daß die Sowjetunion, was die Schaffung mechanisierter Großlandwirtschaften betrifft, in der ganzen Welt an der Spitze steht. Vor zwei Jahren, als wir den Getreideertrag organisierten, war das technische Ideal, das wir anstrebten, die bekannte Campbellische Großfarm in Amerika. Heute besitzen wir solche Riesengüter wie „Gigant“, das „Mustergut“ des Getreideertrags usw.

In keinem kapitalistischen Lande gibt es eine so große Anzahl von Großwirtschaften im Getreidebau mit solchen technischen Errungenschaften in bezug auf Großmaschinen usw. wie die Wirtschaften des Getreideertrags der Union. Heute lernen wir auf diesem Gebiet nicht mehr bei den Kapitalisten, heute sind unsere Sowjetgüter, besonders „Gigant“, ein Muster für die gesamte Landwirtschaft der Welt.

Der Getreideertrag ist aber nicht nur in technischer und wirtschaftlicher Beziehung ein Musterbeispiel, sondern auch hinsichtlich des beschleunigten Tempos seiner Entwicklung. Bisher galten amerikanische Tempos und amerikanische Technik als unübertroffen. Heute haben wir durch die Erfolge des Getreideertrags die modernste amerikanische Agrartechnik in den Dienst der sozialistischen Aufbaus gestellt und in einem für Amerika noch nicht dagewesenen Maßstab verwirklicht.

Während der Getreideertrag im ersten Jahre 150 000 Hektar anbaute und 100 000 Tonnen Getreide erntete, waren es im zweiten Jahre 1 000 000 Hektar und 917 000 Tonnen Getreide. Im dritten Jahre, in das wir jetzt eintreten, wird der Getreideertrag 4,5 Millionen Hektar anbauen und gleichzeitig die Vorbereitungen für die Bestellung einer Fläche von 9 Millionen Hektar im vierten Jahre treffen. Diese Erfolge bedürfen feiner Kommentars.

Der Massenkampf in Nordfrankreich

Paris, 16. August. Die Unternehmer und reformistischen Führer machen unterdrückte Anstrengungen, um den Versuch zu unternehmen, dem Streik ein Ende zu bereiten. Das letzte Manöver der Sozialfaschisten besteht darin, das Eingreifen der Regierung zu verlangen, wodurch auf irgendeine Weise um den Preis eines entehrenden Kompromisses der Streik liquidiert werden könnte. Dies war der Sinn des Schrittes, den der Bürgermeister von Lille, Solengro, beim Arbeitsminister unternahm, und ebenso der Kampagne Blums im „Populaire“.

Trotzdem einige Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind, bleibt der Block der Streikenden bis jetzt unerschüttert und leistet den Zutritten und den Monarchen Widerstand.

Der revolutionäre Gewerkschaftsstand hat an die Kämpfenden einen Aufruf gerichtet, die Einheitsfront aufrecht zu erhalten und die Bewegung auf der Grundlage der Forderungen der revolutionären Gewerkschaften zu erweitern. Am 16. und 17. August sind in den Streikzentren wichtige Kundgebungen vorgesehen.

Das Flugblatt, das vom illegalen Komitee herausgegeben wurde, nicht nur unter euch bleibt, sondern im ganzen Arbeiterdrittel verteilt wird, damit alle Arbeiter die Lage erkennen und sich zum Kampf rufen.

Höchstens entstand am Eingang ein großer Tumult. Die Arbeiter gingen rasch auf ihre Plätze und brachten die Motoren wieder in Schwung.

Die Tür sprang auf, einige Offiziere kamen wuschelnd herein.

„Wer hat die Maschinen stillgelegt?“ schrie einer. Keine Antwort.

„Ich frage noch einmal. Wer hat sich erdreistet, die Maschinen stillzusetzen? Geht die Räderführer heraus!“

„Das für Räderführer.“ hörte man eine Stimme aus der Mitte der Arbeiter. „Ein Treibriemen ist gelöst. Das war die Störung. Schuld ist niemandem daran.“

„Halt die Schmause, Kanaibel! Hier wurden Reden gehalten.“

„Was Reden!“ rief Mikojan und trat vor. „Während der Störung hatten wir nichts zu tun und unterhielten uns.“

„Unterhalten habt ihr euch? Bolschewistenpaar seid ihr!“

Aus der Tiefe des Werkraumes erscholl eine Stimme: „Alle Arbeiter sind Bolschewiki!“

„Schleht sie doch alle nieder, wenn ihr es könnt!“

„Wir werden es uns nicht mehr gefallen lassen, daß man uns mit Füßen tritt.“

Die Arbeiter stießen gemeinsam zur Tür vor.

Mikojan rief aus der Menge: „Genossen, laßt euch nicht provozieren, geht an die Arbeitsplätze. Die Zeit zum Loschlagen bestimmen wir.“

„Sie sollen uns nicht auf Schritt und Tritt beschimpfen, die Hunde!“

„Nieder mit dem Cizjierspud!“

„Nieder mit den Kollschalisten!“

„Wir lassen uns nicht ins Gesicht spucken, wir sind keine Refruten, wir sind freie Arbeiter! Man soll uns in Ruhe lassen!“

Ein Offizier zog den Revolver. „An die Plätze oder ich schieße.“ schrie er. Im gleichen Augenblick kamen Soldaten mit schußfertigen Gewehren durch die Tür.

(Fortsetzung folgt.)



Kopiert im Internationaler Arbeiterbewegung, Berlin.

42. Fortsetzung

Am Abend schlüpfen die Alte und Mikola aus dem Hause. „Hinter dem ersten Werkraum werden unsere Genossen sein. Defe die Krüter gut zu.“

Die Versammlung war klein, und es ging sehr leise zu. Alexandra Fedorowna hat, daß einer die Stimmung der Arbeiter schilbert. Ein Arbeiter äußerte sich kurz.

„Wir sind bereit zu jeder Zeit zu streiken. Die Arbeiter sind kampfbereit. Mit Ungehuld erwarten wir die Bolschewiki.“

„Genossen, wir müssen Vorbereitungen treffen“, sagte Mikola. „Auf keinen Fall darf es ein Falsch werden. Wir haben Flugblätter mitgebracht, die verteilt werden sollen. Wir müssen bald so weit sein, daß wir in den Massenstreik treten können. In zwei Tagen muß die Vorstadt in Bewegung kommen.“

Wir müssen den ersten Schlag gegen die Weisgardisten führen und ihnen in den Rücken fallen. Wir müssen jetzt entschlossen handeln. Die Ausbeutung und Unterdrückung haben sich äußerlich verhärtet.“

„Ihr müßt mir einen Fabrikausweis beschaffen. Bald ist die erste Schicht zu Ende; es müssen unter den Arbeitern Flugblätter verteilt werden. Auch die zweite Schicht, die jetzt bald kommt, muß mit Flugblättern versorgt werden. Und dann, Genossen, vergeht nicht, mir einen Fabrikausweis zu beschaffen, einen Passierschein habe ich.“

Sie gingen auseinander, jeder mit einem Stoß Flugblätter unter dem Arm.

Mikola kam mit der zweiten Schicht in die Fabrik hinein. Er schlüpfte rasch durch die Sperre, zeigte seinen Fabrikausweis und ging in den ersten Werkraum. Dort erwarteten ihn einige Arbeiter. Er stellte sich an eine Drehbank, bekam Werkzeug und begann zu arbeiten.

Die Fabrik war in vollem Gange; die Arbeiter in ihre Arbeit vertieft. Plötzlich verlangsamte sich das Tempo der Räder und blieb dann stehen.

Mikola sprang auf einen Tisch. „Genossen, brühen ist die Lage unserer Genossen sehr schwierig. Sie sind von allen Seiten von wilden, verheerenden Feinden umgeben, die sie an dem Aufbau der neuen proletarischen Gesellschaft hindern wollen. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre haben sich ebenso wie hier auch dort mit den Schwarzen Hundert im Kampf gegen die Arbeiterklasse verbündet. Wir haben bis jetzt geschwiegen; die Kommunistische Partei hat euch noch nicht zum offenen Kampf aufgerufen, weil sie wollte, daß ihr euch selbst überzeugt, wer der wahre Freund der Arbeiterklasse ist. Nun, ihr habt es selbst erfahren, wem ihr trauen könnt. Erst vor einer Woche habt ihr den menschewistischen Kenner, der es gewagt hat, im Namen der Arbeiterklasse zu sprechen, verjagt. Wir müssen jetzt den ersten Schritt wagen.“

Auf die Tribüne trat ein älterer Arbeiter:

„Ich war von jeher Menschewiki und glaubte lange Zeit, daß die Bolschewiki die Revolution vernichten. Als die Bolschewiki sich aus Sibirien zurückziehen mußten, war ich zufrieden. Jetzt aber habe ich es erfahren müssen, wer die Menschewiki sind. Ich habe mit ihnen in einem Komitee zusammengesehen. Jeder Arbeiter mußte einmal Gelegenheit haben, mit ihnen in einem Komitee zusammenzuarbeiten. Er würde dann erkennen, wie die Menschewiki die Arbeiter auf Schritt und Tritt verraten und verkaufen. Zu streiken ist verboten, weil Streiks die Existenz der „demokratischen“ Regierung bedrohen. Die Forderung des Achtstundentages darf man nicht aufstellen, weil sie nicht im Interesse der Stützen der Kollschal-Demokratie liegt. Wir müssen schämen wie die Kulis, damit die Generale und die verhassten Offiziere der Kollschalarmee zu fressen haben. Nein, Genossen, so geht es nicht weiter. Was haben wir davon? Rot und Unterdrückung.“

„Nieder mit der Kollschalbande!“

„Nieder mit den Menschewiki!“

„Nieder mit den Sozialrevolutionären!“

„Genossen“, rief Mikola dazwischen, „beruhigt euch! Wenn Mikojan Bolschewiki geworden ist, dann braucht kein Wort mehr gesagt zu werden, dann muß es jedem Arbeiter klar sein, daß die Bolschewiki auf dem richtigen Weg sind. Wir schließen gleich unsere Versammlung. Ich merke, daß wir uns mit wenigen Worten verstehen können. Genossen, ich fordere euch auf, dafür zu sorgen,